

Karl Ernst Nipkow und Friedrich Schweitzer

Theorien der Glaubensentwicklung und des religiösen Urteils auf dem Prüfstand

Bericht über die Internationale Fachtagung vom 12.-17. 6. 1987 in Tübingen-Blaubeuren

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützte Symposium ist – in Verbindung mit dem Center for Faith Development der Emory Universität, Atlanta (USA), und dem Comenius-Institut, Münster/W. – von der Abteilung für Religionspädagogik der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen initiiert und organisiert worden. Es gelang, die bedeutendsten Vertreter kognitiv-struktureller Theorien im Bereich der religiösen Entwicklung, James W. Fowler (Atlanta) und Fritz Oser (Fribourg), als Hauptreferenten zusammenzuführen und zugleich über 35 weitere Experten. (Vorträge und Diskussionsergebnisse werden veröffentlicht werden¹.)

Während ein wenige Monate vor der Tagung publizierter Sammelband über Fowler² lediglich die amerikanische Diskussion über diesen einen Autor spiegelt und im übrigen auf eine Tagung zurückgeht, die bereits 1982 stattfand, war es auf dem Blaubeurener Symposium möglich, beide Theorien unmittelbar aufeinander zu beziehen und sie mit Hilfe umfassender Einleitungsreferate der beiden Hauptreferenten auf dem neuesten Stand ihrer Entwicklung zu erörtern. Dabei blieb für alle ein nachhaltiger Eindruck zurück.

Die Theorien Fowlers und Osers haben einen Grad der Reife im Sinne innerer Differenzierung, umsichtiger Selbstkorrektur, überraschender Erweiterungen und Offenheit füreinander und für andere Ansätze erreicht (z.B. für psychoanalytische), der es obsolet erscheinen läßt, Fowler nur bei seinem Buch von 1981 »Stages of Faith« und Oser bei seinem zusammen mit Gmünder veröffentlichten Werk von 1984³ behaften zu wollen, ohne daß dadurch beide Publikationen ihren Grundlagencharakter verloren haben. Am Ende der Tagung hatte außerdem die schon im Vor- und Umfeld der Konferenz geäußerte Auffassung von der (*wechselseiti-*

1 K.E. Nipkow, F. Schweitzer und J.W. Fowler (Hg.), Glaubensentwicklung und Erziehung, Gütersloh 1988.

2 C. Dykstra und Sh. Parks (Hg.), Faith Development and Fowler, Birmingham, Al. 1986.

3 F. Oser und P. Gmünder, Der Mensch. Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgenetischer Ansatz, Zürich/Köln 1984.

gen) *Ergänzungsbedürftigkeit und -fähigkeit* der Entwürfe Osers und Fowlers⁴ an Plausibilität gewonnen.

Einerseits werden im Sinne des weiten Fowlerschen Begriffs von »faith« angelegte Untersuchungen, die »faith« als Lebensglauben überhaupt, ohne theoretische Unterscheidung zwischen »human faith« und »religious faith«, zum Gegenstand haben, von Osers doppelter Konzentration auf das Verhältnis des Menschen zum »Ultimaten« (Gott) und auf das Konstrukt eines als eigenständig behaupteten »religiösen Urteils« zu einer ähnlichen Konzentration auf die spezifisch religiöse Sinnsuche – einschließlich der Gottesfrage – herausgefordert⁵. Umgekehrt kann, wer vom Ansatz Osers ausgeht, im Spiegel der Theorie Fowlers erkennen, welche anderen wichtigen Seiten religiöses Leben neben dem religiösen Urteil in sich schließt: »Bilder« (»images«) und »Erzählungen« (»narratives«), die Gefühl und »Einbildungskraft« (»imagination«) bewegen, ferner Symbolverständnis, Weltbildzusammenhänge und soziale Verantwortlichkeiten. Einige dieser Seiten sind freilich inzwischen planmäßig auch im Umkreis der Mitarbeiter Osers untersucht worden⁶.

Die Diskussion erschöpfte sich freilich nicht in solchen Komplementaritätsthesen zur Frage der Verbindbarkeit dieser Theorien. Die *Gesamtanlage der Tagung* sah neben dem Theorievergleich mehr und Grundsätzlicheres vor: eine an die Grundlagen rührende Überprüfung der theoretischen Stringenz der Entwürfe überhaupt und der Validität ihrer Konstrukte (C. Power, Sh. Parks, K. Bergling, R. Döbert), die Einladung, völlig alternative (G. Bittner) bzw. stark abweichende Entwürfe vorzustellen (G. Moran) oder auch weitreichende Ergänzungen (H.-G. Heimbrock), die strikte Rückbeziehung entwicklungspsychologischer Theoriebildung auf ihren historisch bestimmten, politisch-ökonomischen und zeitgeschichtlich-kulturellen Sozialisationskontext (G. Durka, J. Hull, F. Kuiper, K. Tamminen), den Rückblick auf die bisher fast völlig vergessene historische Dimension des Themas (F. Schweitzer), die Aufmerksamkeit auf theologische Grundsatzfragen (U. Becker, K.E. Nipkow) und – in allen Hinsichten – die Beachtung der religionspädagogischen und gemeindepädagogischen Folgerungen. Die Religionspädagogik ist wie jedes pädagogische Handeln in Kirche und Gesellschaft in einen breiten Bezugsrahmen einzulassen. Dieser Rahmen muß es erlauben, die komplexen Voraussetzungen religiöser Entwicklung und Erziehung bewußt zu machen und den notwendigen Streit um die normativen Orientierungen zu führen. Schon die Einleitungsreferate selbst boten dazu die herausfordernden Stichworte.

Mit Fowlers Referat war das grundsätzliche *Verhältnis von Psychologie und Theologie* als Problem aufgeworfen. In dem großen Überblick über seine Arbeiten seit 1981 ging es Fowler um den zweifachen Nachweis, daß

4 F. Schweitzer, *Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter*, München 1987.

5 Inzwischen deutlicher in: J. W. Fowler, *Faith Development and Pastoral Care*, Philadelphia 1987; s. ferner die explizite Thematisierung des religiösen Bereichs in den Interviewfragen.

6 Vgl. zum Symbolverständnis anhand der Rezeption biblischer Gleichnisse die Arbeiten A. Buchers sowie zur Rolle des religiösen Weltbildes die Untersuchungen K. Reichs.

einerseits seine Theorie der Glaubensentwicklung von Anfang an, angeleitet besonders durch H.R. Niebuhr, auf theologischen Grundannahmen beruhe, die freilich andererseits so formalisiert worden seien, daß der Charakter einer allgemeinen entwicklungspsychologischen Theorie erhalten bleibe.

Zu den theologischen Grundvorstellungen, die schon für »Stages of Faith«⁷ bestimmend sind, gehören der bundestheologische (»covenantal«) Charakter und die Vertrauens- (»fiduciary«)struktur von Glauben, die tiefe Überzeugung, daß der christliche Glaube ein Prozeß fortwährender Umkehr ist (»ongoing conversion«, »metanoia«), und die Orientierung an der Idee des »radikalen Monotheismus« sowie der Metapher des »Reiches Gottes« als Umschreibungen des Zielhorizonts der Glaubensentwicklung. Die »transformational theology« Niebuhrs bezeichnete Fowler als einen Schlüssel für das Verständnis seines Denkens. In ihrem Licht verweisen die »Erneuerung« (»transformation«) des Menschen durch den Heiligen Geist und die psychologisch beschreibbare »Entwicklung« (»development«) des Glaubens als Antwort auf Gottes Handeln aufeinander.

Wie neuere programmatische Aufsätze zur Praktischen Theologie und die Anwendungen auf die christliche Erwachsenenbildung⁸ sowie auf die Fragen von Gemeindeaufbau und Seelsorge⁹ zeigen, will Fowler mit seiner Arbeit – zur Zeit mehr denn je – einen Beitrag zur kirchlich-gemeindlichen Praxis leisten. Gleichzeitig verfolgt jedoch seine Stufentheorie in ihrer psychologischen Fassung das Interesse, Sinn- und Glaubenssuche unter modernen Bedingungen in einer weltanschaulich pluralistischen Welt für möglichst viele Menschen auch außerhalb der christlichen Kirchen verständlich zu beschreiben. Darum arbeiten Fowler und seine Mitarbeiter an der Theorie auch unter allgemeinen persönlichkeitspsychologischen Gesichtspunkten weiter. Hervorzuheben sind die Verschmelzung des eigenen Ansatzes mit Robert Kegans Theorie des sich »herausbildenden Selbst«¹⁰ und das endlich fertiggestellte Handbuch für die Interviewpraxis¹¹.

Kann diese beabsichtigte Balance und Integration wissenschaftlich überzeugend gelingen? Kann man »so leicht von der psychologischen zur theologischen Sprache und umgekehrt übergehen«? Erhalten nicht Begriffe wie »faith« »je nach ihrem psychologischen oder theologischen Referenzrahmen eine veränderte Bedeutung« (Schweitzer)? Fowler versuchte in seinem Referat die an ihn gestellte Frage¹² aufzunehmen, ob

7 J. W. Fowler, *Stages of Faith. The Psychology of Human Development and the Quest for Meaning*, San Francisco 1981.

8 Ders., *Becoming Adult, Becoming Christian. Adult Development and Christian Faith*, San Francisco 1984.

9 Ders., *Faith Development*.

10 Ebd.

11 J. W. Fowler, D. Jarvis und R. M. Moseley, *Manual for Faith Development Research*, Atlanta 1986.

12 K.E. Nipkow, *Who is the Author of my Biography? Historical and Systematical Remarks to a Theology of Individual Faith History* (Public Lecture at Emory University), Atlanta 1986 (unveröffentlicht).

nicht seine psychologische Theorie strenger als allgemeine »psychologische Theorie der Glaubensentwicklung« auszubilden sei, um dadurch die Freiheit zu gewinnen, eine besondere »theologische Theorie der Glaubensgeschichte« klarer als christlich-theologische Antwort zur Sache auszuarbeiten. Hierbei könnte letztere aus der noch unerschlossenen christlichen Tradition Gewinn ziehen¹³. Beide, die psychologischen und die theologischen Untersuchungen, wären dann aufeinander zu beziehen¹⁴. Das Problem ist nicht nur das zweier verschiedener Darstellungsweisen derselben Sache, sondern das der sachlich entweder möglichen oder nicht-möglichen Abbildbarkeit gegebenenfalls sehr unterschiedlicher Sachverhalte selbst.

Wie die hervorragende Zusammenfassung der kritischen Diskussion zu Fowler in den USA durch Sharon Parks (Cambridge, Mass.) zeigte, sind denn auch beide Lager nicht ganz zufrieden: Für manche christlichen Kritiker verliert sich in der Formalisierung der theologischen Grundannahmen die theologische Deutlichkeit, während genau umgekehrt die besonders zum Schluß bei der Beschreibung von Stufe 6 plötzlich überdeutlich hervortretende christliche Prägung die liberalen, humanistischen Leser verprellt, weil sie sich christlich bedrängt fühlen; sie empfinden den Wechsel von der Beschreibung der Stufen 1–5 zur Stufe 6 als Bruch. Es ist einleuchtend, daß der weite Begriff von »faith« einerseits und die Mißverständnisse (so für Fowler) um Stufe 6 andererseits die zwei herausragenden Diskussionspunkte werden mußten und zunächst noch bleiben müssen.

Das Blaubeurener Symposium trug diesem Erfordernis dadurch Rechnung, daß Gabriel Moran (New York) gebeten worden war, das *Konzept der Stufenentwicklung und seine Metaphorik* grundsätzlich zu überprüfen. Er warnte eindringlich vor dem Wachstumsoptimismus und den Machbarkeitsvorstellungen, die den Begriff »Entwicklung« belasten. Es wäre besser, auf ein abschließendes Bild der Entwicklung überhaupt zu verzichten. Aber kann man das? – so die in der Diskussion gestellte Gegenfrage. Morans eigene »Vision«, wonach nicht die Entwicklung zur »Autonomie« und der »Weg nach oben« das letzte Wort sein dürfen, sondern der »Weg nach innen« und die »Kommunion« aller Lebewesen mit allen und mit allem, erwies sich eben auch als normatives Zielbild. Das allgemein akzeptierte Ergebnis war an dieser Stelle, den Weg für verschiedene »Bilder« erwachsenen Glaubens offenzuhalten. Lebhaft betonte auch Oser, daß seine Vorstellungen von Stufe 5 (von einer Stufe 6 war wie noch 1984 ohnehin nicht mehr die Rede) lediglich einen möglichen Beschreibungsversuch und eine Einladung an die Theologen darstellen, hier gemeinsam weiterzudenken.

Was aber soll von einer kognitiv-strukturellen Stufentheorie zur religiösen Entwicklung gehalten werden, wenn die Endstufe einer beanspruchten »*Entwicklungslogik*« plötzlich ins Beliebige oder zumindest vor eine

13 Zu Luther und Comenius, Hamann und Kierkegaard vgl. ebd.

14 Ders., Lebensgeschichte und religiöse Lebenslinie. Zur Bedeutung der Dimension des Lebenslaufs in der Praktischen Theologie und Religionspädagogik, in: JRP 3 (1986), Neukirchen-Vluyn 1987, 3–35.

unerwartete Vielfalt von möglichen Beschreibungen gerät? Entwicklungstheorien der Piaget-Schule stehen notwendig »auf dem Kopf«. Oser's umfangliches Referat war bewußter als das Fowlers darauf aus, die wissenschaftlichen Ansprüche der eigenen Theorie, d.h. die *Validität der Konstrukte* selbstkritisch zu überprüfen. Er ging außerdem in einem besonderen Teil eigens auf die von Mitarbeitern (Fetz, Bucher) und anderen (Ebert, Englert, Fraas, Grom, Mette, Schmidt, Schweitzer) literarisch geäußerte Kritik ein. Solange keine Längsschnittuntersuchungen, sondern nur Querschnitterhebungen vorliegen, wie es auch bei Fowler der Fall ist, ist für Oser die Haltbarkeit der Hypothese einer kulturunabhängig nachweisbaren stufenmäßigen Entwicklungslogik im Feld religiösen Denkens noch nicht endgültig ausgemacht. Allerdings, so Oser, ist in allen von ihm durchgeführten Untersuchungen klar ein Alterstrend zu erkennen. Ferner bilden die Konvergenz der Ergebnisse, selbst wenn unterschiedliche Dilemmageschichten zugrunde gelegt werden, ein starkes Indiz. Außerdem gibt es gewisse Anhaltspunkte aus ersten interkulturellen Vergleichsstudien (A. Dick). Oser ist sich seiner Sache hinsichtlich der ersten vier Stufen darum ziemlich sicher. Dennoch sind Rückfragen angebracht, ob die Theorien wirklich das messen, was sie zu messen vorgeben.

Clark Power (Notre Dame), ein enger Mitarbeiter L. Kohlbergs, prüfte darum beide Theorien am Maßstab ihres gemeinsamen ursprünglichen Ausgangspunkts, dem Theorieansatz Piagets. Im Spiegel der Anfragen Powers erschienen die Theorien Oser's dichter bei Piaget als die Fowlers. Power fragte, ob nicht bei Fowler in erheblichem Maße auch *inhaltsbezogene* Reflexions- und Sprachfähigkeiten gemessen werden und nicht nur »Operationen« einer zugrunde liegenden »Struktur«. Er warf ferner die Frage auf, ob die sieben strukturellen Aspekte von »faith« wirklich eine »strukturelle Ganzheit« und eine »eigenständige« Größe bilden. Das alles wären Kriterien einer Theorie »harter« universeller Stufen im Sinne Kohlbergs. Das Ergebnis war, auch für Power selbst, daß manches bei einem »Gegenstand« wie Religion und Glaube notwendig anders aussehen muß als bei der Untersuchung mathematisch-naturwissenschaftlicher Operationen. Die Kriterien harter Stufentheorien sind wichtig zur Präzisierung, dürfen aber keinen Zwang ausüben.

Rainer Döbert (Berlin) setzte aus religionssoziologischer Sicht ebenfalls am *Struktur-Inhalt-Verhältnis* an. Er bezweifelte noch radikaler, ob überhaupt im Bereich von Religion (und auch Moral, gegen Kohlberg und Power) eine den »kognitiven Strukturen« Piagets vergleichbare »operationale Basis« gefunden werden könne. Als Soziologe hielt er sich an die sozial und geschichtlich bestimmte Situation und diagnostizierte einen verbreiteten Entwicklungsstillstand, der sich in einer säkularen und individualistischen Orientierung ausdrücke. – Oser gab in seiner Entgegnung zu, daß es viel schwieriger sei, eigenständige religiöse Denkstrukturen zu erfassen, verteidigte aber von seinen Daten her ihre Existenz. Umstritten blieb, ob Kurt Berglings (Uppsala) Validitätsanalyse Fowler tatsächlich bescheinigen konnte, er habe mit »faith« eine eigenständige strukturelle Ganzheit erfaßt. Hier sind weiterführende Untersuchungen in Aussicht genommen worden.

Insgesamt sahen die Teilnehmer der Konferenz die wichtigsten Hypothesen der zur Rede stehenden Stufentheorien nicht als falsifiziert an. Allerdings gibt es theoretische Alternativen. Das *psychoanalytisch* orientierte Referat Günter Bittners (Würzburg) umriß ein klares Gegenmodell. Demnach sollte Religion grundsätzlich anders gefaßt werden: als *sponta-*

ne Gefühlserfahrung, als »Erkenntnis durch das Gefühl«, tief verwurzelt in der frühkindlichen Entwicklung, für deren Erhellung im Grunde nur die Psychoanalyse zuständig sei. Die Diskussion hat sich nicht zu einem wechselseitigen Ausschluß von strukturellen Stufentheorien und psychoanalytischen Sichtweisen verstehen können – »Theorien können durch Theorien nicht falsifiziert werden« (Oser). Zu betonen ist die Notwendigkeit komplementärer Zugänge, deren Gewinn gerade in ihrer Unterschiedlichkeit liegen kann. – Daß beide heute vorherrschenden entwicklungspsychologischen Ansätze, der strukturtheoretische und der psychoanalytische, die Dimension der *religiösen Rituale* zu gering einschätzen, machte flankierend das *religionspsychologische* Referat Hans-Günter Heimbrocks (Groningen) deutlich. Es führte umrißhaft zu einer »Theorie menschlicher Ritualisierungsfähigkeit« mit Folgerungen für die gottesdienstliche wie religionspädagogische Praxis.

Wie alles bisher kann auch der letzte Block von Vorträgen und Diskussionen nur gestreift werden. Er betraf den *geschichtlich-gesellschaftlichen Kontext religiöser Entwicklung und die religionspädagogischen Aufgaben*. In Fortschreibung der »Kritischen Theorie« machte John Hull (Birmingham, England) durch scharfe ideologiekritische Rückfragen darauf aufmerksam, daß sich Strukturstufentheorien nicht naiv einem Strukturalismus überlassen dürfen, der sich abstrakt und ungeschichtlich versteht (was allerdings auch von Oser und Fowler selbst kritisiert wird). Sie dürfen auch die von ihnen untersuchten strukturdifferenzierenden Lernprozesse nicht überschätzen. Für Hull haben die inhaltlichen *gesellschaftlichen Sozialisationseinflüsse* ein größeres Gewicht, wie er am Beispiel der Bewußtseinsmanipulation durch Werbung und Warenästhetik in spätkapitalistischen Gesellschaften zu belegen suchte. Der Konferenz blieb bewußt, daß – mit einer Einteilung Osers, der sich stärker als Fowler auch unterrichtsnahen religionspädagogischen Handlungsmodellen widmet – »religiöse Urteilsbildung« immer nur eine Aufgabe neben dem »religiösen Wissenserwerb« und der Ermöglichung »religiöser Erfahrung« ist. Alles drei freilich steht heute in Gefahr, von einer Kolonialisierung des Bewußtseins durch andere »Werte« und »Idole« verdrängt zu werden. Der Säkularisierungsschub wurde besonders auch durch den Bericht Foeke Kuipers (Amsterdam) über die Niederlande deutlich. Ergänzend legte Kalevi Tamminen (Helsinki) auf langjährigen Forschungen beruhende Befunde über die Situation in Finnland vor.

In besonderer Weise hat das Symposium zu berücksichtigen versucht, ob *Situation und Erfahrungen von Frauen* theoretische und praktische Folgen haben müssen. Wie schon vorher Sh. Parks fragte Gloria Durka (New York) in ihrem Referat unter Bezugnahme auf C. Gilligan und andere, wieweit die vorliegenden Stufentheorien zur Glaubensentwicklung den Erfahrungen von Frauen gerecht werden, ja überhaupt gesellschaftlicher Ungleichheit. In der Diskussion wurde betont, daß auch Rassen- und Klassengegensätze beachtet werden müßten.

Während Hull am »emanzipatorischen« Gehalt der Konzepte Oser und Fowlers Zweifel anmeldete, sahen die Schlußreferate wie auch die meisten anderen Teilnehmer dies positiver. Friedrich Schweitzer (Tübingen) bettete beide Theorien in den *epochalen geschichtlichen Wandel* ein, der mit dem 18. Jh. einsetzt und hinter den man nicht einfach zurückgehen kann. Die vorgestellten Theorien sind an alle eine Anfrage, ob und wie Religion unter den Bedingungen einer nachaufklärerischen, pluralistischen Kultur aufgefaßt und unterstützt werden kann. Der Zusammenhang der neueren entwicklungspsychologischen Theorien zur religiösen Entwicklung mit einer »personalistischen Kultur«, besonders in den USA (Sh. Parks), und dem übergreifenden Prozeß »religiöser Individualisierung und Pluralisierung« (Nipkow) war allen deutlich. Gleichzeitig stemmen sich jedoch beide, Oser und Fowler, dagegen, daß ihr Religionsverständnis in aufklärerischen Kategorien aufgeht (s. besonders Fowlers zentrales theologisches Konzept von der »Berufung« des Menschen, verantwortlicher »Partner Gottes« zu werden).

Daß bei diesem zweifellos viele apologetische Züge tragenden dialektischen Prozeß von Anpassung und Widerstand immer wieder *theologische Selbstunterscheidung* notwendig ist, versuchte abschließend das Referat von K.E. Nipkow (Tübingen) sichtbar zu machen. Es wandte sich unter anderem den Fragen zu, wie der beschriebene Theorieweg mit biblisch-christlicher *Anthropologie* vereinbart werden könnte, was möglich erscheint, und was die praktischen Folgerungen für die *religionspädagogischen Aufgaben* in der Schule und die *gemeindepädagogischen* in der Kirche sind. Zugleich wurde mit dem exemplarischen Hinweis auf Luthers »Stufen der täglichen Glaubensanfechtung und -bewährung« nochmals ein alternatives Modell ins Gespräch gebracht, nicht um zum Schluß den Katholiken Oser oder den Methodisten Fowler zum Lutheraner zu bekehren, sondern um das Nachdenken ökumenisch zu öffnen.

Dr. Karl Ernst Nipkow ist Professor für Praktische Theologie (Religionspädagogik) und Allgemeine Pädagogik an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Dr. Friedrich Schweitzer, Th.M. ist Hochschulassistent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.